



**Präsidentensohn und Diplomat im
Dienste der Tschechoslowakei:
Reflexionen über Jan Masaryk**

Frank Hadler

#1

**ePublikationen der Deutsch-Tschechischen und
Deutsch-Slowakischen Historikerkommission**

ePublikationen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission #1

Frank Hadler

**Präsidentensohn und
Diplomat im Dienste der
Tschechoslowakei:
Reflexionen über Jan Masaryk**

 PORTAL DER DEUTSCH-TSCHECHISCHEN

 UND DEUTSCH-SLOWAKISCHEN

 HISTORIKERKOMMISSION

2023

IMPRESSUM

Frank Hadler Präsidentensohn und Diplomat im Dienste der Tschechoslowakei:
Reflexionen über Jan Masaryk



Portal der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission

<https://www.portal-historikerkommission.de>

Die Deutsch-Tschechische und Deutsch-Slowakische Historikerkommission wird vom Deutschen Akademischen Austauschdienst im Auftrag des Auswärtigen Amts finanziert

Weitere Informationen unter: <http://www.dt-ds-historikerkommission.de>

Wissenschaftliches Sekretariat der deutschen Sektion der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission

c/o Collegium Carolinum

Hochstraße 8

81669 München

portal-historikerkommission@collegium-carolinum.de

Das Coverbild zeigt Jan Masaryk, wahrscheinlich im Februar 1924 (George Grantham Bain Collection (Library of Congress), Public domain, via Wikimedia Commons)

Das Werk unterliegt dem deutschen Urheberrecht. Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedürfen der Zustimmung des Autors. Downloads und Kopien sind nur für den nicht-kommerziellen Gebrauch gestattet (CC BY-NC-SA 4.0).

ISSN 2750-7467



Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service

Die Worte „Präsidentensohn“ und „Diplomat“ im Titel haben natürlich etwas Etikettierhaftes. Man kann zwar als Sohn eines Präsidenten geboren werden, nicht aber als Diplomat, denn dieses harte Geschäft muss man erlernen. Der Mann, dessen Leben die folgenden Reflexionen aus Anlass seines Todes vor 75 Jahren gewidmet sind, war beides. Vor dem Ersten Weltkrieg geboren, musste er in der Zwischenkriegszeit lernen, Präsidentensohn zu werden, wobei ihm offenbar half, dass er viele Gaben eines Diplomaten in die sprichwörtliche Wiege gelegt bekam. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er eigentlich der einzige Sohn eines ostmitteleuropäischen Präsidenten, der das Zeug – nicht aber mehr die Gelegenheit – hatte, selbst Staatsoberhaupt zu werden. In diesem Sinne ist Jan Masaryk sowohl ein Solitär in der Geschichte seines Landes, der Tschechoslowakei, als auch der Geschichte Europas gewesen.

Als Jan, von Familie und Freunden meist Jenik oder Jenda genannt, am 14. September 1886 in Prag zur Welt kam, wirkte sein Vater als Professor an der tschechischen Prager Universität, die erst vier Jahre zuvor aus der Teilung der altherwürdigen von Karl IV. 1348 gegründeten Universität in eine deutsche und eine tschechische Alma Mater hervorgegangen war. Jans Mutter war die Amerikanerin Charlotte Garrigue, die Vater Thomas/Tomáš 1877 in Leipzig kennen gelernt hatte, im Folgejahr heiratete, und deren Nachnamen er in seinen eigenen Namen aufnahm. Von den Brauteltern in Brooklyn/New York mit zwei *One-Way-Tickets* für den Ozeandampfer nach Europa ausgestattet, traten die Frischvermählten ihre transatlantische Reise an und ließen sich erst in der österreichischen, dann in böhmischen Kapitale nieder. Jan war eines von vier Masaryk-Kindern, zu denen neben dem älteren Bruder Herbert auch die Schwestern Alice und Olga – sie war die jüngste – gehörten.

Nach dem Gymnasialabschluss 1906 wurde der gerade noch 19-jährige Jan von seinen Eltern mit 100 \$ Taschengeld nach Amerika geschickt. Der Lebensstart jenseits des großen Teiches forderte den jungen Mann zum Nachdenken über sich und die eigene, nunmehr selbst zu gestaltende Zukunft heraus. Gleich nach Neujahr 1907 schrieb er seiner Mutter: „Ich habe das neue Jahr mit einem Vorsatz begonnen – nein sagen zu können. Das ist das einzige zu dem ich mich aufschwingen kann. Bereitwillig sein, pünktlich und genau, aber auch frech und unangenehm, alles zum rechten Moment.“¹ Kurz darauf meldete er sich bei Charles Richard Crane, einem der reichen

1 Švihlová, Dagmar: Vstup Jana Masaryka do československé diplomacie [Der Einstieg Jan Masaryks in die tschechoslowakische Diplomatie]. In: Jan Masaryk. Diplomat, státník, humanista [Diplomat, Staatsmann, Humanist]. Sborník příspěvků na mezinárodní konferenci ke 110. Výročí narození Jana Masaryka. Praha 13.–14. září 1996 [Sammlung der Beiträge auf der internationalen Konferenz zum 110. Geburtsjubiläum von Jan Masaryk, Prag 13.–14. September 1996]. Praha 1996, S. 142.

amerikanischen Philanthropen, der sein Vermögen aus den von seinem Vater übernommenen Stahlfabriken in Chicago zog. Crane hatte ein paar Jahre zuvor bereits Tomáš G. Masaryk zu Vorlesungen in die Windy City am Lake Michigan eingeladen. Nun bot er Jan einen Job in seiner Bridgeporter Messinggießerei an, den dieser bis zu seiner Rückkehr nach Europa im Jahre 1914 ausfüllte.

Ob die Zeit in der Neuen Welt, wie der 2011 verstorbene Oxforder Zbyněk Zeman in seinem 1976 zuerst aufgelegten Buch „The Masaryks“ über Jan schrieb, wirklich „his lost years; he never liked talking about“² waren, muss dahingestellt bleiben. Überliefert ist ein Ausspruch aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, der einen Zusammenhang zum Thema dieses Beitrages herstellt:

„Das einzige, das ich von der Diplomatie verstehe, habe ich in Cranes Gießerei gelernt. Habe dort vor vierzig Jahren den Wagmeister für Rohguss gemacht. Dort arbeiteten Slowaken, Schweden, Polen und Norweger. Kaufte mir eine schwarze Tafel und viermal in der Woche lehrte ich sie lesen und schreiben. Aber die Gießerei macht mir keinen Spaß. Was also tun? An der Kette ziehen [wohl der Klappe der Vorratsbehälter mit den Zuschlagstoffen für die Messingschmelze – F.H.] kann jeder, sagte ich mir, und kehrte nach Hause zurück. Nach dem Ersten Weltkrieg sagte man mir, ich könnte Diplomat sein. Und dies nur, weil ich Sprachen kannte, mich jeden Tag rasierte und die Mädels gern hatte.“³

Wie dem auch sei, die sieben amerikanischen Jahre unter den schützenden Fittichen der Cranes hinterließen tiefe Spuren im Leben nicht des einen Masaryk, von dem hier die Rede ist, sondern auch der Masaryks und der Cranes als Familien. Jan heiratete später die Crane-Tochter Frances, der Crane-Sohn John wurde einer der Pressesekretäre des Präsidenten Masaryk und auch Crane-Sohn Richard, später zum ersten US-amerikanischen Botschafter in der Tschechoslowakei ernannt, lebte und arbeitete mehrere Jahre in Prag.

Das alles passierte aber erst nach dem ersten großen Krieg, den Jan Masaryk in der Uniform der kaiserlich-österreichischen Armee er- und überlebte. Am Ende Leutnant, war er bei den Eisenbahntrouppen in Galizien, Ungarn und später auch in Norditalien eingesetzt.⁴ Sein Vater hingegen hatte sich bald nach Kriegsbeginn entschieden, im

2 Zeman, Zbyněk: The Masaryks. The Making of Czechoslovakia. London / New York 1990, S. 172.

3 Jirotko, Jiří (Hg.): Zastavenička s Janem Masarykem [Stelldichein mit Jan Masaryk]. Praha 1948, S. 18–19.

4 Vgl. die im September 2006 erschienene Sondernummer des Nachrichtenblattes der Jan-Masaryk-Gesellschaft zum 120. Geburtstag Společnost Jana Masaryka. Informační zpravodaj. Zvláštní číslo ke 120. výročí narození Jana Masaryka. (2006), S. 7.



Jan Masaryk und Frances Crane-Leatherbee auf einer Schiffsreise nach England. Anonym/Unknown author, Public domain, via Wikimedia Commons

LEGAČNÍ RADA JAN E. MASARYK S CHOTÍ
vrací se ze svých cest na lodi „George Washington“ do Anglie.

Exil für die Internationalisierung der tschechischen Frage zu wirken. Dies machte ihn zunächst weniger aus Wiener denn in eigener Sicht zum Staatsfeind. Als solcher fürchtet er, dass seine Familie Repressionen ausgesetzt werden würde. Am Neujahrstage 1916 notierte Tomáš G. Masaryk in sein Englisch geführtes Tagebuch „...and what is Jenda writing? His officers might be very rough towards him account of his father, I fear.“⁵ In Paris Mitte Februar 1916 überkamen den Vater depressive Gedanken: “I fell lonely! And I am afraid, Alice is not well, that she cannot stand the strain – Herbery`s death, our dear family scattered around, Jenda at the front working for what he hate, her imprisonment. I am much afraid.”⁶ Allein fühlte sich der Exilant, zudem in Paris, wo er auch sprachlich nie richtig angekommen war, hatte Angst um die zusammen mit der Mutter Charlotte verhaftete Tochter Alice, betrauerte den Verlust des am 15. März 1915 an Typhus verstorbenen älteren Sohnes Herbert (er war Maler), ver-

5 Hadler, Frank (Hg.): Weg von Österreich! Das Weltkriegsexil von Masark und Beneš im Spiegel ihrer Briefe und Aufzeichnungen. Berlin 1995, S. 160.

6 Ebenda, S. 177.

zweifelte nahezu daran, dass seine geliebte Familie überall verstreut sei, und Jenda an der Front für eine Sache wirkte, die er unzweifelhaft hassen musste.

Auf diese Situation bezog sich dann auch die einzige Erwähnung seines jüngeren Sohnes in den berühmten Gesprächen Tomáš G. Masaryks mit dem Schriftsteller Karel Čapek, dem er sagte: „In amerikanischen Blättern las ich, unser Jan, der Soldat war, sei meinetwegen gehängt worden oder solle gehängt werden.“⁷ Das stimmte so nicht, passte aber besser ins Bild als der – vom Vater sicher verdrängte – Umstand, dass Leutnant Jan Masaryk noch kurz vor Kriegsende für eine militärische Auszeichnung vorgeschlagen worden war.⁸ Dieses Detail kam in der weiteren Masaryk-Meistererzählung dann auch nicht mehr vor. Eine Sondernummer der populären Zeitschrift *Svět v obrazech* [Die Welt in Bildern] über Jan Masaryk vom April 1948, enthielt dutzende Fotos von Jan Masaryk (meist aus den Archiven des Außenministeriums, der Präsidentenkanzlei sowie dem Masaryk-Institut) – keines aber zeigt ihn in der k.u.k. Uniform. Über die Militärzeit war in der ohnehin sehr kurzen Lebensbeschreibung nur dieser eine Satz zu lesen: „Während der Mobilmachung rückte er in die österreichische Armee ein, wo er als Reserveoffizier von Ort zu Ort schikaniert und wechselnd inhaftiert wurde.“⁹

Gleich nach Ende des Weltkriegs informierte der seit 1915 in der sogenannten tschechoslowakischen Auslandsaktion wirkende Edvard Beneš aus Paris den „geehrten Freund“ Tomáš G. Masaryk darüber, wie es um dessen Familie daheim stand:

„Aus der Heimat habe ich ziemlich ausführliche Nachrichten. Im Ganzen sind jetzt alle gesund und in Sicherheit. Bei uns zu Hause geht es allen gut. Auch bei Ihnen sind alle gesund und bei guter Stimmung. Eine gewisse Zeit war Frau Masaryková schwerkrank, nun aber ist sie vollkommen gesund und erwartet Ihr Kommen. Frl. Alice ist politisch tätig und Mitglied der Nationalversammlung. Jenik ist zu Hause und beschäftigt sich mit der Organisation der Armee, denke ich.“¹⁰

Da hatte Beneš aber falsch gedacht, obgleich es stimmte, dass sich der im Alter von 27 zum Präsidentensohn gewordene Jan tatsächlich angeboten hatte, an der Organisation des neuen Staates, dem nun sein Vater vorstand, aktiv mitzutun. Einen Hochschulabschluss hatte er nicht vorzuweisen, aber er würde – wie er im Februar 1919 schrieb – folgendes einbringen können: „In Wort und Schrift beherrsche ich Tsche-

7 Čapek, Karel: Gespräche mit Masaryk. Stuttgart 2001, S. 225.

8 Zeman: The Masaryks (vgl. Anm. 3), S. 173.

9 Jan Masaryk. Jak jsme ho znali [Wie wir ihn kannten]. (Praha 1948), ohne Paginierung (S. 2).

10 Hadler: Weg von Österreich (vgl. Anm. 6), S. 551.



Unknown, Bain News Service, publisher, Public domain, via Wikimedia Commons

chisch, Englisch, Slowakisch und Deutsch – mündlich Polnisch und teilweise Ungarisch. Durch einen langjährigen Aufenthalt im Ausland konnte ich beträchtliche Erfahrungen gewinnen...“.¹¹

Ob in Kenntnis dieses Schreibens oder eher nicht, wandte sich Beneš Ende April 1919 aus Paris – wo er als tschechoslowakischer Außenminister bis Ende der Friedensverhandlungen im September desselben Jahres weilte – an den Präsidenten Masaryk mit der Frage: „Könnte Jenda hierher kommen, hier sein für Angelegenheiten, Übersetzungen und andere notwendige Dinge mit den Amerikanern und Engländern. Ich habe hier niemanden, der gut spricht oder schreibt.“¹² Wie es scheint, erkundigte sich Beneš parallel auch auf anderen Kanälen über die Verwendbarkeit des nur zwei Jahren jüngeren Jenda. Einer der Präsidentensekretäre beschrieb ihn Ende Juni 1919 als „Menschen mit vollendet gutem Herzen“, aber mit „schwachem Willen“, der sich „mit unzähligen Gefallen, die er seinen Freunden und Bekannten nicht ablehnen kann“ oft verzettele.¹³

Gleichwohl, Jan Masaryk wurde Diplomat im Dienste der Tschechoslowakischen Republik. Wo und wie dies geschah, sei im Folgenden auf der Basis der archivgestützten Forschungsergebnisse von Dagmar Švihlova¹⁴ kurz umrissen: Am 22. Dezember 1919 erhielt er die offizielle Ernennung zum *chargé d'affaires* in Washington D.C., wo er bereits im November mit einiger Presseaufmerksamkeit eingetroffen war. Der tschechoslowakische Geschäftsträger amtierte in vier Zimmern eines Hotels, wovon ihm eines als Wohnstatt diente. Während seiner Washingtoner Zeit – es war nicht mehr als ein Jahr – versuchte er ein Netz von Konsulaten in Cleveland, Pittsburgh und Chicago aufzubauen, d.h. in den Zentren der Tschechen und Slowaken in Amerika. Das lag vor allem seinem Vater am Herzen, denn vor hier hatte er während des Weltkriegsexils große finanzielle Unterstützung erfahren. Wenn er seinem Sohn schrieb, wies er ihn darauf hin, „auf jedes Wort“ zu achten, mit „unseren Deutschen im Einvernehmen“ zu sein, sich um sie „genauso zu kümmern, wie um unsere eigenen“ Leute, im „Bureau und in Geldangelegenheiten Ordnung“ zu halten und vor allem Französisch zu lernen, das habe er Beneš versprochen. Und Mutter Masaryková legte nach: „Ein Diplomat ohne die Kenntnis dieser Sprache ist eine Rarität“.¹⁵

11 Švihlová: Vstup Jana Masaryka do československé diplomacie (vgl. Anm. 2), S. 142.

12 Šolle, Zdeněk: Masaryk a Beneš ve svých dopisech z doby přížských mírových jednání c roce 1919 [Masaryk und Beneš in ihren Briefen aus der Zeit der Pariser Friedensverhandlungen im Jahre 1919], Teil II. Praha 1994, S. 241.

13 Švihlová: Vstup Jana Masaryka do československé diplomacie (vgl. Anm. 2), S. 143.

14 Mit reichen Quellenverweisen beschrieben ebenda, S. 144–152.

15 Ebenda, S. 145–146.

Im Spätherbst 1920 kehrte Jan Masaryk nach Prag zurück, lebte wieder in seiner Familie und begleitete den Vater auf dessen zahlreichen Auslandsreisen. 1922 wurde er Legationsrat an der tschechoslowakischen Botschaft in London. Bereits im Januar vertrat er Botschafter Vojtěch Mastný auf einer Konferenz in Cannes, wo er unter anderem mit dem deutschen Außenminister Walter Rathenau zusammentraf. Parallel hatte der junge Diplomat den Antrag auf einen sechsmonatigen unbezahlten Urlaub gestellt, den er in Paris nicht zuletzt mit Blick auf den angemahnten Spracherwerb zu verbringen gedachte. Diesem Antrag wurde Mitte 1922 stattgegeben. Sehr erfolgreich scheint Jan Masaryk aber nicht gewesen zu sein, denn in den Korrespondenzen mit den Eltern wurde das Thema Sprachen immer wieder angeschnitten. Bemerkenswert ist der Hinweis des Vaters vom August 1923, der Sohn möge auch „das Ungarische wirklich pflegen, Beneš lernt es auch“.¹⁶ Die für ein Leben als Privatmann geplante Auszeit war dann deutlich länger als ein halbes Jahr. Im Februar 1924 reiste Jan nach Amerika, wo er seine spätere Gemahlin Frances Crane-Leatherbee besuchte. Die noch im selben Jahr geschlossene Ehe mit der verwitweten Mutter dreier Kinder hielt aber nicht einmal fünf Jahre.¹⁷ Nochmals geheiratet hat Jan Masaryk nicht.

Die definitive Rückkehr des Präsidentensohnes in die Diplomatie erfolgte 1925, als er zum Botschafter der Tschechoslowakischen Republik im Vereinigten Königreich ernannt wurde. Diesen Posten bekleidete er bis 1938. Bald nach Beginn dieser langen Zeit feierte Jan Masaryk in London seinen 40. Geburtstag, an dem er nach Prag etwas schrieb, was als Beleg dafür angesehen darf, dass sich in ihm die Symbiose der im Titel dieses Beitrages genannten Hauptworte vollzogen hatte:

„Teurer Papa, ich will Dir am Tage meines Vierzigsten versprechen, dass ich mich immer nach meinen schwachen Kräften bemühen werde, die Verpflichtungen zu erfüllen, die mir, wie es scheint, das Schicksal auferlegt hat. Ich habe keinen anderen Ehrgeiz, als Deinem Namen gerecht zu sein – bescheiden und ehrlich.“¹⁸

In der Metropole des großbritischen Weltreiches versuchte Jan Masaryk für die von ihm vertretene kleine Republik eine möglichst erfolgreiche – wie er sagte – „Propaganda“ zu machen. Konfrontiert mit einem wieder und wieder beklagten Mangel an guten Leuten und vor allem an Geld, konstatierte er „England hat uns nicht gerne, aber respektiert uns“. Ganz anders als zum Beispiel die Ungarn, die habe man „gerne, aber respektiert sie nicht“. Der Vergleich mit Ungarn hatte es ihm angetan, waren die doch

16 Ebenda, S. 148.

17 Zeman: The Masaryks (vgl. Anm. 3), S. 175.

18 Švihlová: Vstup Jana Masaryka do československé diplomacie (vgl. Anm. 2), S. 149.

Verlierer des Krieges, während sein Land zu den Siegern zählte. „Die Ungarn, mit ihrem selbstbewussten, grandseigneurischen Auftreten, mit ihrem Adel, den Pferden und Damen kennen sich [...] gut aus. Im Unterschied zu unseren bescheidenen, unansehnlichen Mitarbeitern“. Wie viel Resignation steckte hinter der Äußerung: „Die Ungarn verbrauchen in einer Woche mehr, als wir in einem Jahr“ oder der Charakterisierung der Britischen Haltung gegenüber der Tschechoslowakei mit den offensichtlich öfter gehörten Worten: „Alles ist in bester Ordnung, wir sind mit Ihnen zufrieden, aber bitte, lassen Sie uns in Ruhe“. Einem global player wie dem britischen Königreich, das musste der Diplomat Jan Masaryk lernen, waren Singapur und Hongkong deutlich näher als Prag.¹⁹ Daran änderte sich auch nach dem Machtantritt Hitlers in Deutschland nicht sehr viel.

In Reaktion auf die Unterschrift des britischen Premiers Neville Chamberlain unter das Münchner Abkommen vom Herbst 1938 trat Masaryk im Dezember von seinem Londoner Botschafterposten zurück. Bereits vorher war Beneš von seinem Präsidentenamt, das er Ende 1935 vom alten Masaryk übernommen hatte, zurück getreten. Wie Beneš reiste der junge Masaryk in die USA, wo er im Laufe des Krieges bei wiederholten Besuchen – wie ein Prager Kollege zusammenzählte – 180 öffentliche Auftritte absolvierte, an 31 Konferenzen teilnahm und 29 Rundfunkansprachen hielt.²⁰ 15 seiner amerikanischen Reden erschienen – vom *Czechoslovak Information Service* in New York City herausgegeben – als Broschüre, die von der Druckerei der tschechischen Tageszeitung *New Yorkský Denník* gedruckt und seinerzeit für 25 Cent vertrieben wurde.²¹

Einen Tag nachdem die britische Regierung am 21. Juli 1940 die Entscheidung gefällt hatte, die von Edvard Beneš in London geführte Exilregierung anzuerkennen, wurde Jan Masaryk zu deren Außenminister. In dieser Funktion setzte er über die gesamte Dauer des Krieges fort, was er am 8. September 1939 begonnen hatte: seine wöchentlichen Radio-Ansprachen an die Tschechen und Slowaken in der Heimat, die stets mit den Worten begannen: „Volá Londýn“, am besten mit „Hier spricht London“ zu übersetzen, auch wenn sie von anderen Orten gesandt wurden. Masaryks Analysen der inter-

19 Alle Zitate wie auch der Hongkong-Singapur-Prag-Vergleich ebenda, S. 151

20 Die Zahlen sind den kurzen „biographischen Angaben“ entnommen, die einer Quellenauswahl vorangestellt waren, die die Archivverwaltungssektion des Prager Innenministeriums in Zusammenarbeit mit dem ehemaligen Sekretär von Jan Masaryk, Antnín Sum, zusammenstellte. *Osudové kroky Jana Masaryka. Výběr dokumentů ke 110. Výročí narození Jana Masaryka* [Schicksalhafte Schritte Jan Masaryks. Auswahl von Dokumenten zum 110. Geburtstag von Jan Masaryk]. Praha 1996, S. 9.

21 *Speeches of Jan Masaryk in America. Czechoslovak Sources and Documents, No. 1, September 1942.*



Members of the Czech Government in Exile visiting Northern Ireland. Left to right: Brigadier General Edmund Hill (USA); General Jan Sergej Ingr, Minister of National Defence and Commander in Chief of Czechoslovak Forces; Lieutenant General Harold Edmund Franklyn CB DSO MC, General Officer Commanding British Troops in Northern Ireland; Air Vice Marshal Karel Janoušek, General Officer Commanding the Czechoslovak Air Force; and Mr Jan Masaryk, Deputy Prime Minister and Foreign Minister of Czechoslovakia. War Office official photographer, Bainbridge J R (Lt), Public domain, via Wikimedia Commons

nationalen Situation waren gepaart mit dem, was man im besten Sinne des Wortes mit Durchhalteparolen nennen kann. Glaubt man der Überlieferung, wurden sie von Millionen Menschen gehört.

Noch 1945 erschienen die Manuskripte in gedruckter Form. Zunächst in London erst Englisch, dann auch Tschechisch. Die englische Ausgabe wurde vom britischen Außenminister Anthony Eden eingeleitet, der auf die Bedeutung der Texte für Leser in Großbritannien verwies, da sie von einer Persönlichkeit stammten, die zu den „bekanntesten und ganz bestimmt beliebtesten [...] in unseren diplomatischen Kreisen“

zählte.²² Für die etwas später, nach dem Kriegsende, erschienene tschechische London-Ausgabe steuerte der neue Chef des Foreign Office, Ernest Bevin, ein Geleitwort bei, dessen Schlusspassage hier zitiert sei:

„Es sind Männer des Schlages von Masaryk, von denen wir erwarten, dass sie jene gemeinsamen Ideale hochhalten, die uns im Kampf gegen die faschistische Expansion inspiriert haben. Wenn solche Leute am Ruder sind, bin ich überzeugt, dass wir eine erneuerte Welt bekommen, in der die Demokratie aufblühen und der Frieden regieren wird.“²³

Die Prager Ausgabe erschien 1947 in 10.000er Auflage (insgesamt waren damit 57.000 Exemplare gedruckt worden). Sie wurde um die erste Radioansprache Jan Masaryks erweitert, die er nach Kriegsende auf heimischen Boden hielt, konkret, als er von der Gründungsversammlung der Vereinten Nationen aus San Francisco zurück gekehrt war.

In die USA hatte er sich aufgemacht nach Beendigung der von Beneš im März 1945 in Moskau mit der sowjetischen Führung geführten Beratungen, in deren Folge die erste tschechoslowakische Nachkriegsregierung am 4. April in Košice ihr Programm verkündete. Jan Masaryk gehörte als Außenminister zur Regierungsmannschaft und in dieser Funktion hatte an der UNO-Gründung teilgenommen. Am 5. August 1945 trat er, was er freudig bemerkte, endlich wieder vor ein „tschechoslowakisches Mikrofon“. Dieses nutzte er, um seinen Hörern zu verkünden:

„Ich wiederhole noch einmal, ohne Sie hätte ich nicht im Rundfunk sprechen können. Das Bewusstsein, dass Sie ausharren, dass Sie nicht einknicken und dass Sie die Deutschen im rechten Moment aus Prag heraussicheln (vyženete), das hat mir Kraft in den Zeiten gegeben, als es mir wegen Ihnen wieder und wieder bange ums Herz war. Aber nun ist es Zeit, mit der Sentimentalisierung aufzuhören. Und wie ich Ihnen aus London, aus New York und San Francisco gesagt habe: Köpfe hoch und auf geht's! (Hlavy vzhůru a jde se!).“²⁴

Als allerletzten Satz setzte er hinzu: „Ich habe so ein wenig das angenehme Gefühl, dass wir uns gegenseitig nicht enttäuscht haben. Auf Wiedersehen.“²⁵

22 Masaryk, Jan: Volá Londýn [Hier spricht London]. Praha 1947, ohne Paginierung, (315).

23 Ebenda, ohne Paginierung, (313).

24 Ebenda, S. 310.

25 Ebenda, S. 312.

Damit war der zweite große Krieg zu Ende, den Jan Masaryk zuerst als arbeitsloser Botschafter, zuletzt als Außenminister der von Beneš geführten tschechoslowakischen Exilregierung fern der Heimat erlebte. Bevor das dramatische Prager Schlusskapitel der Lebensgeschichte des Präsidentensohnes und Diplomaten im Dienste der Tschechoslowakei Erwähnung finden muss, sollen persönlichen Reflexionen seiner Person durch drei Zeitgenossen eingeflochten werden, die ihn in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen erlebt hatten. Diese stammen zum einen von der slowakischen Historikerin Anna Gašparíková-Horáková. Nach ihrem Studium in Prag lebte sie ab 1929 mit der Familie Masaryk in Lány, dem Präsidentensitz nahe Prag. Zum zweiten kommt mit Viktor Fischl ein 1912 geborener jüdischer Schriftsteller zu Wort, der 1948 nach Israel ging, den Namen Avigdor Dagan annahm und später u.a. Botschafter in Polen und Jugoslawien wurde. Als dritter Zeitzuge wird der britische Journalist, Geheimagent und Diplomat Sir Robert Bruce Lockhart zu Wort kommen.

Frau Gašparíková-Horáková war von Tomáš G. Masaryk als persönliche Archivarin und Bibliothekarin angestellt worden. Während der Jahre ihres Wirkens bei den Masaryks machte sie sich unregelmäßige Tagebuchnotizen, aus denen sie das Manuskript eines Buches mit dem Titel „Bei den Masaryks“ zusammenstellte. Es erschien posthum 1995.²⁶ Die Autorin war 1987 hoch betagt mit 91 Jahren verstorben. In ihren Aufzeichnungen tauchte Jan Masaryk immer dann auf, wenn er seinem Londoner Botschafterarbeitsplatz verlassen hatte, um in Böhmen seinen alten Herrn zu besuchen. Einerseits notierte sich die ins Familienleben integrierte Archivarin bei diesen seltenen Gelegenheiten Beobachtungen zum Vater-Sohn-Verhältnis, andererseits schnappte sie den einen oder anderen Spruch des „Botschafters“ zur internationalen Lage auf. Aus beiden Bereichen seien kleine Beispiele gegeben.

Als im Frühjahr 1935 die Korrekturen für den dritten Band von Čapeks „Gesprächen mit T.G.M.“ anstanden, ergab es sich, dass Jan – anlässlich des 85. Vater-Geburtstages angereist – mit seinen Schwestern über die Frage sprechen konnte, ob das Kapitel über die Liebe und Ehe der Eltern darin erscheinen sollte oder nicht. Die Antwort lautete Nein: „Es will mir nicht in die ganze Atmosphäre passen.“²⁷ Für die Ablage der Korrespondenz des Präsidenten mit seinem Sohn hatte dieser kein eigenes Postfach. Der Vater ordnete dessen Schreiben höchst selbst den jeweiligen politischen Vorgän-

26 Gašparíková-Horáková, Anna: U Masarykovcov. Spomienky osobnej archivárky T.G. Masaryka [Bei den Masaryks. Erinnerungen der persönlichen Archivarin von T. G. Masaryk]. Bratislava 1995.

27 Notiz vom 5.3.1935. Ebenda, S. 239.

gen zu und leitete sie an den entsprechenden Bearbeiter weiter.²⁸ In den Erinnerungen von Gašparíková-Horáková finden sich Belege für Jan Masaryks mitunter wenig diplomatische Kommentare zur internationalen Politik Mitte der 1930er Jahre. Als im Oktober 1934 der jugoslawische König Alexander zusammen mit dem französischen Außenminister Barthou in Marseilles bei einem Attentat ermordet worden war, soll er gesagt haben: „Die Auswirkungen sind nicht auszudenken, nicht erahnbar [...]. In einem Moment, da es schien, dass sich die Welt zum Besseren wendet, nach dem Ausgleich mit Bulgarien, auf dem Weg zum Ausgleich mit Italien, verschwindet auf einmal alles im Nebel. In Marseille haben sie auch auf uns gezielt.“²⁹ Ein halbes Jahr später hatte Italien Abessinien überfallen und die allgemeine Kriegsgefahr stieg. Der Noch-Präsident Masaryk (bis Ende 1935) erkundigte sich bei seinem Sohn nach der Haltung Deutschlands und bekam als Antwort: „Hitler sagt jetzt, dass er nichts unternimmt, aber wer weiß, was ihm im Hirn rumgeistert. Krieg? – ich hoffe, dazu kommt es nicht.“³⁰

Es kam dazu. Und in dem Jahr, als er begann, traf Viktor Fischl in London erstmals mit Jan Masaryk zusammen. Er hatte Prag Ende März, 14 Tage nach dem deutschen Einmarsch, verlassen, um im Auftrag einer zionistischen Organisation britische Visa für tschechoslowakische Juden zu besorgen. Rebecca Sieff, die Tochter einer reichen jüdischen Familie in Manchester, brachte ihn mit dem ehemaligen Botschafter der Tschechoslowakei zusammen und dieser soll beim ersten Treffen gesagt haben: „Beky, Du hast ja schon viele Juden zu mir geführt, aber dieser ist anders als die anderen. Er lächelt. Einen Juden zu sehen, der nicht aufgehört hat, zu lächeln, stimmt einen Menschen heute froh. Keep smiling, mein Freund! Das ist wichtiger als alles andere.“³¹ Dieses Zitat findet sich in den Aufzeichnungen Fischls, die er 1952 erstmals unter dem Titel „Hovory s Janem Masarykem“ in Israel veröffentlicht hatte. Bis 1982 erschienen vier Auflagen dieser „Gespräche mit Jan Masaryk“, unter anderem in Chicago, 1986 dann auch in deutscher Übersetzung. Die zitierte Passage folgt der ersten Prager Ausgabe, die erst 1991 vom Verlag Mladá Fronta realisiert wurde. Das Büchlein ist in thematische Abschnitte gegliedert, die mit weiter nicht belegten Masaryk-Aussagen zu ganz verschiedenen Fragenkomplexen gefüllt sind. Eines der Kapitel bezieht sich auf das Verhältnis zu den Juden, für die Jan Masaryk nach Fischls Eindruck „eine gewisse Schwäche hatte“.³² Der Botschafter glaubte an die Kraft des internationalen

28 Notiz vom April 1935. Ebenda, S. 279.

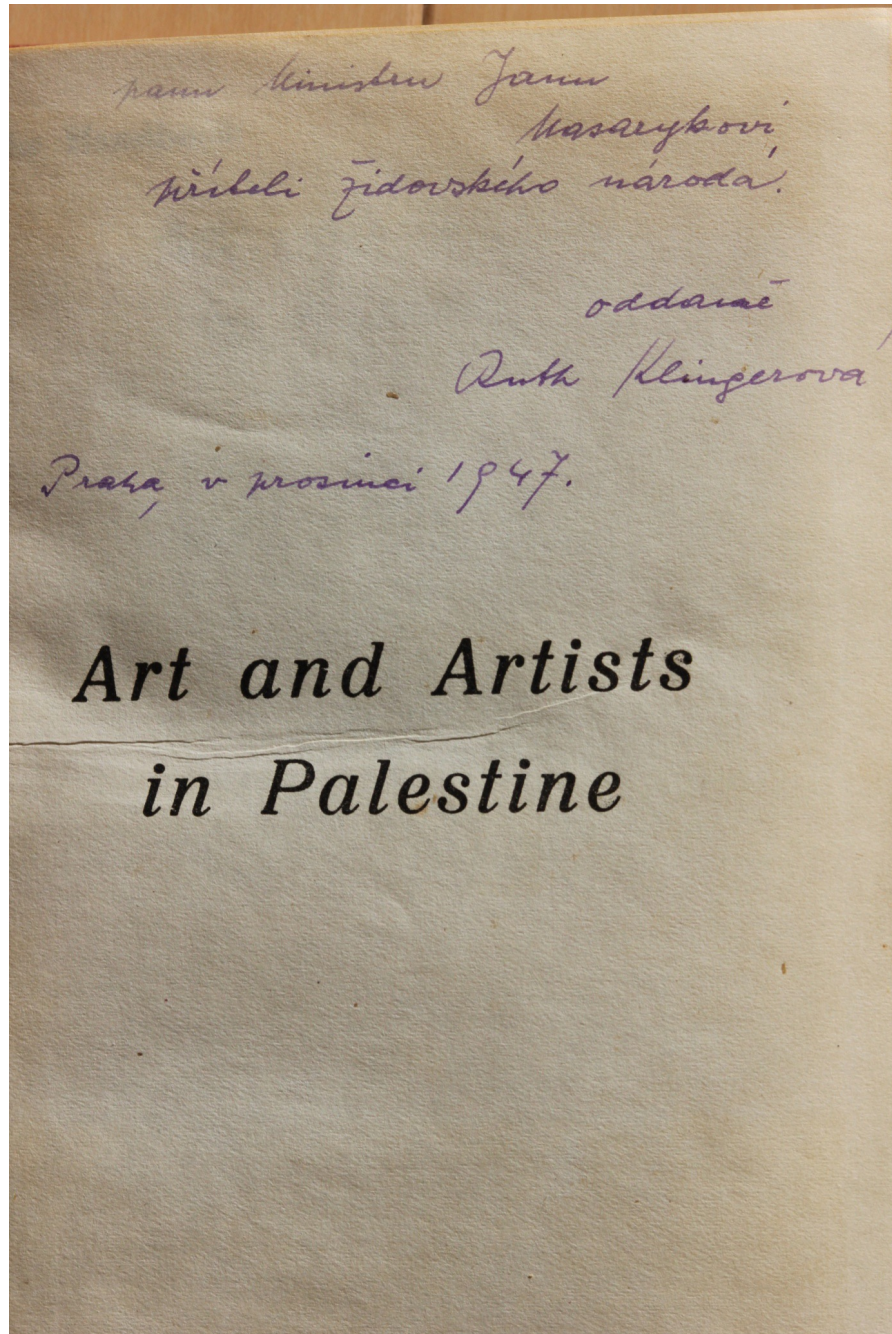
29 Notiz vom 18.10.1934. Ebenda, S. 235.

30 Notiz vom 4.4.1935. Ebenda, S. 243.

31 Fischl, Viktor: Hovory s Janem Masarykem [Gespräche mit Jan Masaryk]. Praha 1991, S. 12.

32 O židovské otázce [Über die jüdische Frage]. In: Ebenda, S. 60–66, hier S. 60.

Judentums. Noch im März 1933 soll er – so Frau Gašparíková-Horáková – bei einem Besuch in Lány zu erkennen gegeben haben, er freue sich, dass Hitler eine Kampagne



The Handbook Arts and Artists in Palestine. Comprises Theatre, Music, Dance, Painting and Sculptural Art. Planned by Maxim Sakshansky, edited by Ruth Klinger. Tel Aviv 1946.

gegen die Juden begonnen hat. „Dies wird er sicher verlieren. Die Juden in der Welt haben schon begonnen aufzuschreien“. Und auf die Frage, ob die deutschen Juden

dann Asyl bekommen könnten, habe er im Spaß geantwortet: „die Reichen nehmen wir dankbar auf“.³³

Der Spaß war dann rasch verfliegen und von diplomatischer Unterstützung der Juden ersetzt worden. Dafür dankend, versah Ruth Klinger ein Exemplar des von ihr 1946 in Tel Aviv edierten Handbooks „Arts and Artists in Palestine“³⁴ mit folgender handschriftlichen Widmung: „Panu Ministru Masarykovi, příteli židovského národa. Oddaně Ruth Klingerová, Praha, v prosinci 1947.“ „Dem Herrn Minister Jan Masaryk, dem Freund der jüdischen Nation“, also war der englisch-hebräisch gedruckte Band von Ruth Klinger im Dezember 1947 in Prag „ergebenen“ dediziert worden. Zu genau diesem Zeitpunkt war der Außenminister von seiner letzten Auslandsreise nach Prag zurückgekehrt. Ob und bei welcher Gelegenheit das fragliche Exemplar des Klinger-Handbuchs in die Hände des Ministers gelangt ist, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Wohl aber, dass es seit bald einem Vierteljahrhundert in der Bibliothek des Autors dieses Beitrages steht. Ein Kollege hatte es 1989 in einem Prager Antiquariat für 16 Kronen erstanden und ihm anlässlich der Verteidigung seiner Doktorarbeit überreicht. Das war an einem 14. September, und mithin an einem Datum, das Sohn und Vater Masaryk durch den Geburtstag des einen und den Todestag des anderen verband.

Bruce Lockhart, der dritte Zeitzeuge, hatte nach dem Ersten Weltkrieg in der britischen Botschaft Prag gearbeitet und war während des Zweiten Krieges als British Liaison Officer für die tschechoslowakische Exilregierung in London zuständig. Seine 1952 als „My Europe“ veröffentlichten Erinnerungen, auf die sich folgenden Passagen gründen, erschienen ein Jahr später auch in Deutsch.³⁵ Hier findet sich unter anderem auch der Bericht eines Pragbesuches vom Mai 1947.

„Es war längst dunkel, als wir in Prag ankamen und auf dem Bahnsteig stand Jan Masaryk, um mich ins Palais Czernin zu bringen, das den Lorettoplatz in Altprag, hoch über der Neustadt liegend, beherrscht (sic!). Kein Auswärtiges Amt in der ganzen Welt ist so schön gelegen. Hier hatte Jan über den Kanzleiräumen seine Amtswohnung als Außenminister [...]“³⁶

Lockhart, den mit dem nahezu gleichaltrigen Jan Masaryk eine aufrichtige Freundschaft verband, – was sich sehr schön in einem kleinen, 1951 in London als bibliophile

33 Notiz vom 12.3.1933. In: Gašparíková-Horáková: U Masarykovcov (vgl. Anm. 26), S. 194.

34 The Handbook Arts and Artists in Palestine. Comprises Theatre, Music, Dance, Painting and Sculptural Art. Planned by Maxim Sakashansky, edited by Ruth Klinger. Tel Aviv 1946.

35 Lockhart, Robert Bruce: Mich rief Europa. Begegnungen auf dem Kontinent. Stuttgart 1953.

36 Ebenda, S. 118.

Ausgabe gedruckten, Ende 1952 ebenda auch tschechisch erschienen Erinnerungs-Büchlein³⁷ ersehen lässt – hatte keine Scheu, auch auf die problematischen Seiten seines Fellows zu verweisen: „Abgesehen davon, dass er zu keiner politischen Partei gehörte, lag seine Hauptschwäche als Politiker darin, dass er nicht nein sagen konnte. Er gab mehr Versprechungen, als ein Mensch hätte halten können.“³⁸ erinnert man sich nun an jenen Neujahresvorschlag, den Jan Masaryk 1907 als ganz junger Mann in Amerika gemacht und seiner Mutter mitgeteilt hatte: „Ich habe das neue Jahr mit einem Vorsatz begonnen – nein sagen zu können. Das ist das einzige zu dem ich mich aufschwingen kann“,³⁹ bleibt festzuhalten, dass er es selbst nach 40 Jahren nicht geschafft hatte, diesen einzulösen. Die Konsequenz bekam Lockhart zu sehen: „Wenn aber jemals ein Mann an körperlicher und geistiger Erschöpfung litt, so war es in jenem Sommer 1947 Jan Masaryk.“⁴⁰ Dennoch beschreibt Lockhart auch Momente der Ausgelassenheit, wie einen Abendempfang, bei dem er Jan Masaryk mit viel Wodka dazu überredete, sich ans Klavier zu setzen. Dabei soll er sowohl slawische Volkslieder intoniert als auch Kompositionen des kurz zuvor in Prag gewesenen Prokofiev am Klavier improvisiert haben.⁴¹ Schließlich bietet sich die Lockhart'sche Zeitzeugenschaft bei aller quellenkritischer Reserviertheit auch an, um wenigstens ein Beispiel des Humors zu geben, den man Jan Masaryk nachsagte. So wusste der britische Diplomat davon zu berichten, dass der von Jan für den sowjetischen Außenminister Molotov gebrauchte Spitzname „steinerner Hintern“ gewesen sei, „denn je stärker man ihn trete, desto mehr schmerze einem der Fuß“.⁴²

Im Dezember 1947 fanden dann in London Beratungen der Vereinten Nationen statt, an denen neben dem verulkten Moskauer Chefdiplomaten Molotov auch Jan Masaryk als sein tschechoslowakischer Amtskollege teilnahm. Von vielen Seiten wurde er damals gedrängt, nicht nach Prag zurückzugehen. Auch Lockhart insistierte, bekam aber beim letzten Treffen der beiden am 3. Dezember 1947 zu hören: „Man kann sein Land zweimal, ja oft verlassen, wenn es gilt, einen auswärtigen Feind zu bekämpfen. Man kann es nicht, um seine eigenen Landsleute zu bekämpfen“.⁴³ Einer von Masaryks Mit-

37 Lockhart, Robert Bruce: Jan Masaryk. Osobní vzpomínky [Persönliche Erinnerungen]. London 1952. Als Herausgeber firmierte Ústav Dra Edvarda Beneše pro politické, hospodářa sociální studium v Londýně [Dr. Edvard Beneš-Institut für politische, wirtschaftliche und soziale Studien in London].

38 Lockhart: Mich rief Europa (vgl. Anm. 35), S. 156.

39 Vgl. Zitat weiter oben.

40 Lockhart: Mich rief Europa (vgl. Anm. 35), S. 157.

41 Vgl. Ebenda, S. 148.

42 Ebenda, S. 116.

43 Ebenda, S. 163.

arbeitern überliefert den Satz: „Und auch wenn alles verloren wäre, ich muss zurückkehren, ich kann doch den schwer kranken Benes nicht im Stich lassen.“⁴⁴ Und so fuhr er zurück nach Prag.

Über die Gründe, warum Jan Masaryk den Kommunisten unter Klement Gottwald,



Memorial marker of Jan Masaryk in front of Prague Vila Osvěta; the text says 'Truth prevails, but it takes some elbow grease'. Jan Masaryk, diplomat – statesman – humanist. Petr Kadlec, CC BY-SA 3.0 <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>, via Wikimedia Commons

die 1946 die Wahlen gewonnen hatten, nicht stärker misstraute, ist viel gerätselt worden. Der Germanist Eduard Goldstücker, damals Mitarbeiter der tschechoslowakischen Delegation während der UNO-Gründungsphase, meinte 1996 (mit dem zeitlichen Abstand eines halben Jahrhunderts!) aus der Reaktion Jan Masaryks auf ein Telegramm, das ihm 1946 zu seinem 60. Geburtstag von Gottwald nach London gesandt wurde, Zeichen einer „persönlichen Freundschaft“ ableiten zu müssen.⁴⁵ Erklärt wäre mit der Freundschaftsthese gleichwohl gar nichts. Ebenso unbelegt ist die These, der

44 Zit. nach Olivová, Věra: Svědectví Jana Masaryka [Die Zeugenschaft Jan Masaryks]. In: Dies. (Hg.): Jan Masaryk. Depeše z Londýna [Depechen aus London] 1938. Praha 1996), S.6.

45 Goldstücker, Eduard: O Janu Masarykovi [Über Jan Masaryk]. In: Jan Masaryk. Diplomat, státník, humanista (vgl. Anm. 2), S. 17–22, hier S. 21.

parteilose Jan Masaryk hätte Ambitionen auf das Präsidentenamt gehabt. Kundgetan wurde sie von der tschechischen Nachwendepolitikerin Dagmar Burešová auf der großen Prager Tagung zum 110. Geburtstag von Jan Masaryk Mitte September 1996. Wie alle Teilnehmer dieser Konferenz, die es wollten, hatte auch der Autor dieses Beitrages seinerzeit die Möglichkeit, am Rande eines Empfanges im Czernin- Palais, Jan Masaryks Wohnung zu besichtigen. Unvergesslich blieb der Blick aus dem Badezimmerfenster, von wo er in den Morgenstunden des 10. März 1948 in den Tod gesprungen war/wurde...

Vor 75 Jahren, 13 Tage nach dem „siegreichen“ 25. Februar 1948, wie die Kommunisten in der Tschechoslowakei den Moment ihrer Machtübernahme nannten, endete das Leben von Jan Masaryk. Zur Klärung der Ursachen seines Todes gab es inzwischen vier offizielle Untersuchungen in den Jahren 1948, 1968–69, 1993–96 und 2001–2003. Ergebnisse sind 2010 in einem Buch mit dem Untertitel „Erwägungen über seinen Tod“⁴⁶ zusammengetragen worden. Es wartet mit kriminaltechnischen Details, Fotos und Zeichnungen auf – nicht aber mit einer abschließenden Klärung. So werden die Spekulationen über den Tod Jan Masaryks weiter gehen. Möge dabei nicht in Vergessenheit geraten, dass sein als Präsidentensohn im Schatten des Vaters, als Diplomat im Schatten von Edvard Beneš gelebtes Leben nach wie vor viel Stoff bietet, für weit über den Rahmen der tschechoslowakischen Geschichte hinaus weisende Reflexionen.

46 Der Band: Jan Masaryk (úvahy o jeho smrti [Erwägungen über seinen Tod]). Praha 2010 wurde in Zusammenarbeit mit dem Úřad dokumentace a vyšetřování zločinců komunismu [Amt für die Dokumentation und Verfolgung der Verbrechen des Kommunismus] herausgegeben.